

und Anspruch darauf erheben, mit neuen Maßstäben gemessen zu werden. Als Anknüpfung hierfür sind die Präzitate „Kampferlebnis“ bzw. „Kampferlebnis“ merkwürdig, denn es sind als Formungszeichen gegen den Stillsitz stehen eine Reihe von Verboten im Bereich zurückgelegten Wege, Verbote, die eine Befähigung dafür waren, daß die Arbeit der Kritik nicht umsonst geschah.

Denn auch die Kritik ist in seine Eingebundenheit in den geistigen Umkreisungsprozess, in dem wir uns befinden. Sie hat gewiss keine Feinde, dafür aber eine um so höherer Aufgabe. Volkspolizist zu sein für das Wertvolle durch Schaffung neuer und strenger Maßstäbe. Denn der Kampf gegen den Stillsitz kann nicht mit Verboten allein geführt werden. Er ist auch nicht beispielsweise in Berlin in der Filmkritik zu lässigen. Er muß immerwährend und überall entstehen. Die Zensur bedarf der Aktualität und des Zensur, sie muß hören, wie die vordefinierten Parteilichkeit des Vorhabens über die von ihr gereizten Sinne denken, denn hier und nur hier fällt die letzte und allerhöchste Entscheidung: die um die Seele des deutschen Arbeiters, der aus den frühen Nebeln eines verlorenen Zivilisationsideals in dem erstarrten Vorn der Klarheit des Mitleids, zu Freude, Entspannung, und endlich zum Zusammenhang auf ein neues Lebensideal geführt werden soll.

Wir leben erst am Anfang. Aber wir haben, um ein Lebensganzen anzufangen, ein Mittel und den jungen Stillsitz, gehabt und dem, dem die Welt der Stillsitz, die mit einem betriebligen Geist von Stillsitz und Mitleid früher unbekannt gewesen wären. Die Filmkritik hat nicht an ihrem Leben Zweifel. Ihr Erfolg zeigt, daß der Wille, der sie geschaffen hat, auch fruchtbar werden will. Wir beginnen, durch die Stillsitz der westanschaulich klar gelenkten Produktion festem Boden unter den Füßen zu bekommen. Wir werden laubere Arbeit leisten können.

Senn das auf dem Konkrete gelangt wird, wenn das die letzten Gedanken sind, die aus Deutschland in ihre Heimat nehmen, wird der Konkrete eine seiner wichtigsten Aufgaben erfüllt haben. Ehrhard Evers.

Offiziersaustausch mit England
Vier Wochen Dienst in der Auslandsarmee.
 In Durchführung eines zwischen der englischen und deutschen Armee verabredeten Offiziersaustausches werden drei englische Offiziere in den nächsten Tagen ein Kommando der deutschen Truppenteile antreten. Es handelt sich um einen Offizier der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie, die bei den entsprechenden deutschen Waffenregimenten für die Zeit von etwa vier Wochen Dienst tun werden. Die Austauschkommandos werden von vier Offizieren der Kommando in England bereits angetreten.

Englische Empfangsbestätigung der deutschen Protestnote.
 Die britische Regierung hat in einer dem deutschen Botschafter in London überreichten Note den Empfang der deutschen Protestnote gegen die vom Völkerbundrat angenommene Entscheidung formal bestätigt.

Rudolf Heß 41 Jahre
Geburtsstag des Stellvertreters des Führers.
 Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, feiert heute seinen 41. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hat ihm sein aller Herrscher, Adolf Hitler, eine besondere auch aus allen Ehrenleistungen der NSDAP, eine Fülle von herzlichsten Glückwünschen zugegangen, die Dokumente sind für die besondere Volksehrerbundenheit dieses Mannes, den der Führer vor nunmehr zehn Jahren zu seinem Stellvertreter bestimmt hatte.

Käthe Dorsch — Harry Liedtke
Mit „Simmel auf Erden“ im Stadttheater Halle
 Das Stück „Simmel auf Erden“ hat zum Verfasser den bekannten und in Halle geschätzten „Altino“, Gerhard Dorsch, der sich auch hier wieder als ein humorvoller Dialogdrehbuch und geschickter Arrangeur von Situationen erweist. Freilich hängt ihm seine Theatertradition, wenn man will, ein wenig als Ballast am Bein: er hätte ein Miteingefühl schreiben können, und er macht eine Ehekomödie daraus, in der er das Mitleid bei den Miteingefühl ausstößt. Das die Komödie, so wie sie nun einmal dastehet, laubere, geschmackvoll und nett, ja mehr noch, äußerst amüsanter gemacht hat, darf ebenso gesagt werden, wie es ihre nötige Belanglosigkeit feststellen läßt. Denn daß eine junge Ehefrau Heß nach ins große Wasser fällt, von einem Kameraden gerettet wird und nun zwei alte Lagen über die Ehe philosophieren muß, ist wirklich nicht eben erregend.

Daß der Text famos gesprochen wird, darf der Idee nicht im mindesten abträglich werden. Daß das Publikum sich schnell dabei erwärmt, liegt an dem echten komödiantischen Temperament von Käthe Dorsch, die besonders im zweiten Akt sich famos „freilicht“. Harry Liedtke, der von sich sagen muß, er richte nach Dorsch und Deber und von dem gesagt wird, er lebe nur für seine Maschine und wolle leider gar nicht auf die Frauen, ist hier das, was man eine Rechtfertigung nennt; er zieht sich mit Heisenswürdigem Augenmerk (nicht ganz) aus der Mäße. Die überlieferten Mittelstücke des Ensembles bringen bis auf Otto Schmalz, der den Gatten der Miteingefühl machen muß, wobei er sicher konträrter ein wertvoller Partner der Dorsch wird, verlässlich und überzeugend im Spiel.

Das Publikum, soweit es anwesend war, belobte die Mitwirkenden sämtlich mit herzlichem Sympathiebeifall. Ehrhard Evers.

Sieg der deutschen Sache in Kairo

Das erste Urteil im Judenprozess bekräftigt / Abgewiesene Berufungsklage

Das Berufungsgericht in Alexandria hat das Urteil im Kairoer Judenprozess bekräftigt. Das Urteil erster Instanz wurde bekräftigt und die Klage des jüdischen Klägers unzulässig erklärt. Der Berufungskläger wurde außerdem zu den Kosten der Berufungsinstanz einschließlich des Honorars der Anwälte der Berufungsbelegten verurteilt.

Die Prokuratur, die den Gegenstand der Klage bildete, war eine fürzige geistliche Verteidigungschrift (16 Seiten) gegen die Berufungspropaganda, die auch in Ägypten gegen das neue Deutschland inszeniert wurde. Der Kläger sollte als einzelner die Sache des gesamten Judentums führen. Es wurde festgestellt, daß in diesem Prozess die „große Auseinandersetzung“ mit Deutschland vor sich gehen sollte. Im Verlaufe des publizistischen Kampfes wurde auch ein Brandbuch veröffentlicht. Alles, was darauf hinwies, zu erproben, ob es möglich ist, durch Verbrechen einer einzelnen, oder gar nicht individuell durch die Prokuratur getroffenen Verurteilung durch Anrechnung einer Klage einen politischen Zweck, nämlich die Verurteilung des gesamten Judentums, zu erreichen. Die Verurteilung hat sich der internationalen Gerichtshof in Kairo jetzt endgültig verweigert.

Benizelos an der Arbeit?

Gerücht über die Rückkehr König Georgas?
 Mehrere Londoner Mäppler veröffentlichten aus Pariser Quelle das reichlich ungläubigkeitswürdig anmutende Gerücht, daß der vorwiegend königliche Georgas von Griechenland zurückgekehrt worden sei, nach Athen zurückzuführen und den Thron zu besteigen. Er habe

Betriebsführer festgenommen

Wegen Schädigung des Ansehens der DAF.
 Die Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Schlefien, teilt mit: Am Oberdonnerstag wurde durch die Disziplinärbehörde Jauer (Schlefien) im Einverständnis mit der geltenden Staatspolizei Neugauz der Arbeiter- und Bauarbeiterführer Nießner festgenommen, da er in dem in seinem Verlaufe erscheinenden „Jauerischen Tageblatt“ behauptet hatte, daß ein Teil seiner Belegschaft auf Veranlassung der DAF, Jauer in den Streik ausgetreten ist. Nießner schuldete seiner Belegschaft seit Wochen den fälligen Lohn, so daß die Lohnrückstände bis zu je 100 Mark hat. Im Anbetracht des Obererfolges haben die dort bestehenden Kameraden um eine Festhaltung der DAF, Jauer in den Streik ausgetreten, falls er der Zahlungspflicht nicht nachkommt, daß sie sich beim Arbeitsamt als arbeitslos melden würden, da ihnen nicht länger zugemutet werden könne, weiterhin für 5 Mark die Woche zu arbeiten. Die Frau von Nießner ihrer Familien aus Spiel zu legen. Das Verlassen der Arbeitsstätte gründet sich auf § 124 der Gewerbeordnung, wonach Gefellen und Gefellen die Arbeit verlassen können, wenn der Arbeitgeber den Arbeitern den fälligen Lohn nicht in der bebürgerten Weise auszahlt.

Die Bezahlung eines Streiktes war daher irreführend. Nießner gab bei der Vernehmung zu, daß er schon am Weihnachtstfest seinen Leuten keinen Lohn zahlen konnte und sie so über die Weihnachtstfeierzeit ohne jeden Pennig zu belassen. In dem freilich Artikel wird weiter behauptet worden, daß der Streik auf Veranlassung der DAF, Jauer

Der Kampf gegen die Embolie

Chirurgie über Sterilisation.
 Am Vortage der Vorträge des Berliner Chirurgengrößenrates sprach Professor Bauer, Breslau, an Grand einer Sammelstatistik aus familiären großen deutschen Kliniken, daß 96 Prozent der Sterilisierten unter die Gruppe der schwer Gefäßgeschädigten fallen. Die Verantwortlichkeit des Eingriffes beim Manne liegt erweisen. Bei Frauen hat Professor von Mitalitzki, Wladimir, Königsberg, die Erfahrung gemacht, daß die Operation auch in bezug auf feilische Nachwirkungen kein besonders Risiko bedeutet. In der prästigen Erfahrung eine sehr schnell und hier wieder Vorteile erreicht. Besonders bei älteren, schwächlichen Menschen und kleinen Kindern soll sich dieses Verfahren bewährt haben.

Die Embolie, das Auftreten eines Blutgerinnsels, das vom Kreislauf abgehoben wird und in die Lunge getragen wird, wo es einen Schlaganfall, Herzschwäche, oder Embolie einer längeren Ausdauer. Die Embolie tritt in den letzten Jahren besonders häufig auf

sich hierzu auch bereit erklärt. Das ganze mühe mehr wie eine Zweckmahlung an, die von der griechischen Emigration ausgeht und dazu bestimmt ist, in Griechenland Deutentrübsung zu erzeugen.

Zusammenarbeit Italien-Polen

in der Frage des Abzuges?

Ueber die Hintergründe der in Frankreich viel beachteten Unterredung des polnischen Außenministers Bed mit dem italienischen Unterstaatssekretär Suroich in Venedig macht die Außenpolitik der „Le Cour“ aufsehenerregende Mitteilungen. Polen soll mit allen Mitteln verstanden den Abbruch des deutsch-polnischen Paktens zu verhindern oder in seinen Auswirkungen abzumildern. Zwischen Bed und Suroich sei ausgemacht worden, daß die italienische Regierung Schritte bei den belgischen Regierungen, in erster Linie bei der belgischen Regierung, um die Auslösung des Paktens zu veranlassen. Als Gegenleistung bietet die italienische Regierung den drei Ländern den gegenseitigen Verzicht durch ihre Einbeziehung in das System des mittel-europäischen Paktens an. Man habe besonders zu betonen, daß die größte es bedrohende Gefahr, nämlich Sowjetrußland, auf diese Weise ein für allemal ausgeschaltet würde.

Daluge Generalleutnant der Landespolizei.

Der Führer und Reichsminister hat, wie das Ministerialblatt für die Preussische innere Verwaltung mitteilt, anlässlich seines Abschieds von der polnischen Landespolizei in Danzig, zum Generalleutnant der Landespolizei ernannt.

ausgebrochen sei, was eine ungeheuerliche Behauptung darstellt. Nießner wurde daher auf Grund des Gesetzes vom 20. Dezember 1934 wegen schwerer Schädigung des Ansehens der NSDAP und ihrer Einrichtungen festgenommen.

Nach Spreußen in einer Nacht

Ab 4. Mai wieder Seebienst Spreußen.
 Das Seebienst-Spreußen, des Seebienst-Spreußen, wird am 4. Mai in Zusammenarbeit seine Dienstleistungen im Gebiet nach Poppel und Pilsau aufnehmen. Am 8. Mai fährt die „Preußen“ auch von Travemünde über Swinemünde nach Poppel und Pilsau. Die ganze Strecke auch östwärts wird in diesem Jahr in einer Nacht zurückgelegt. Die Weile von Norddeutschland in den Dien mit dem befehlsmäßig, erleichtert und verbilligt. Von Pilsau aus kommt wegen der NSDAP-Tagung in Königsberg und der großen Veranstaltung in Kiel das Seebienst-Spreußen, nach Ostpreußen mit zwei weiteren Abfahrten hinzu.

Anfall eines Frachtmisbrauches

Das planmäßige Frachtmisbrauches der Frachtdirektion Frankfurt (Main) in Köln, das gestern nachmittags 14.55 Uhr in Frankfurt am Main zum Abzug nach Köln gestartet war, mußte bei Dallgarten eine offene Landung vornehmen. Dabei kam ein Mitglied der deutschen Postverwaltung, der Angestellter der Postverwaltung, das Missgeschick wurde sofort bekräftigt.

und wird von den Ärzten mit Recht gefördert. Der Göttinger Chirurg Professor Eich berichtet über seine Erfahrungen auf diesem Gebiete und erklärte, nicht die Embolien hätten zugenommen, sondern die emboliegefährdenden Krankheiten: Kreislaufstörungen, Krebs, Prostata-Entzündungen und Gefäßverengungen. Ergeben, was nicht immer die Embolie die Todesursache sein. — Professor Vener teilte in der Ausrede mit, daß Bekümmert und Tiefenbetrachtung sich als notwendige Hilfsmittel gegen Embolie erweisen können. Mitarbeiter hätten schon zwei oder drei Verletzungen genügt.

In der Leipziger Universitätsklinik sind im Laufe der letzten Jahre 6200 Fälle untersucht worden, von denen ein erheblicher Teil nach der Operation mit Empathol und Hochdruckbehandlung behandelt wurde. Unter den so behandelten Kranken kamen Embolie und Thrombose kaum häufiger vor wie unter den nichtbehandelten.

Abendliche Nimmorfführungen zelsten neuartige Methoden in der Behandlung frisch Operierter. Man ließ selbst Patienten mit Hochdruckbehandlung direkt von Operationen aus aufziehen, wie Prof. Paulsson (Karlsruhe) und Aufzettel (Schwablar) erklärten. Paulsson behandelte Operationspatienten mit Wärme-Strahlen und mit damit sogar fast Schmerzlosigkeit erreicht haben.

Gabe Chrusna für Professor Corbach. Professor Carl Corbach, seit 25 Jahren Direktor der Hochschule für Musik (chem. Kirchliches Konservatorium) und von 1909 bis 1933 Direktor des Musik-Einzel- und Gesamtschulunterrichts, wurde zum Ehrenmitglied der Musik-Akademie ernannt worden.

1000 Gefellen auf Wanderschaft

Dr. Ley entendet die Berliner.

1000 Gefellen aus allen Zweigen des Wandernetzes sind gestern in den verschiedensten Gegenden des Reiches nach festgelegtem Plan in einer Art Auswahlfahrt auf die Wanderschaft gegangen. Dieses Ereignis, das eine neue Epoche im Wandernetzleben der Gegenwart einleitet, wurde vom aeltesten Berliner Wanderverein zu einer großen Kundgebung ausgeführt, die im Zoologischen Garten, den 70 Gefellen aus Groß-Berlin, die nun für ein Jahr von der Reichslandwirtschaftsbehörde nach allen Abordnungen des gesamten Großberliner Wandernetzes das Gesamt-Reichsorganisationsleiter Dr. Ley entsandte die Gefellen offiziell auf die Wanderschaft. Das Gesamtamt, so führte er aus, soll wieder die Geltung bekommen, die ihm einst schon zukam. Wir wollen ferner, daß der junge deutsche Mensch sein Vaterland kennenlernt, und nicht zuletzt wollen wir die letzten Ueberreste funktioneller Gefellenvereine damit verschwinden lassen. Dem Wandernetz, das dem Reichslandwirtschaftsminister W. G. Schmidt den Wunsch aus, daß die Gefellen jede Stunde, in der Gedanken des Führers in die Tat umgesetzt wurden, nie veressen möchten.

Im Sommer zweimal Wanderschaft

Neue Bestimmungen über den Staatsjugendtag

Am Anfang an frühere Bestimmungen gibt Reichsorganisationsminister Muß im Einvernehmen mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches eine teilweise Umgestaltung der Gefellen bekannt, bis zum Jugendtag und NS. am Staatsjugendtag usw. herangezogen werden können. Danach darf an den Mittwochsabenden das Jugendamt im Winter bisher 19 1/2 nicht über 20 Uhr, die Sommerjugendtag bisher 21 Uhr nicht über 22 Uhr, der Winterjugendtag nicht über 21 Uhr, die Sommerjugendtag nicht über 23 Uhr einschließlich Dämmung herangezogen werden. Schüler und Schülerinnen der Grundschule, auch wenn sie Mitglieder des Jugendamtes sind, dürfen am Staatsjugendtag nicht teilnehmen. In den Provinzen, in denen die neunjährige Schulpflicht besteht, sind die Schüler, die Mitglieder des Jugendamtes sind, nicht zur Teilnahme am Staatsjugendtag, sondern bis zu ihrer Schulentlassung als am Jugendtag gebirgig zu betrachten.

Der Minister macht darauf aufmerksam, daß die Jugendführer am Staatsjugendtag Dienst für den Staat leisten und daß bei entgegenstehender Führerbestimmung auf diesen Dienst zurückzuführen sind. Mängel in der Ausführung der der Berufung wohlwollend berücksichtigt werden müssen. Im Sommer kann einmal im Monat für das Jugendamt eine Wanderschaft bereits von Freitag ab 18 Uhr veranstaltet werden, die bis Sonntag 20 Uhr beendet sein muß. Am Winter einmal im Monat, aber nur nach besonderer Genehmigung durch den Gebietsführer. In Verantwortung einer Einzelfrage stellt der Minister noch fest, daß vom Dienst im Jugendamt, der eine Sonderleistung ist, die Schulunterricht teilnehmen müssen und daß, wer am Staatsjugendtag nicht teilnimmt, zum Schulbesuch verpflichtet sei.

Mirung der Varrachale in Württemberg.

Die Verhaftung der Gefellen des Reichslandwirtschaftsministeriums, das gefällige Landesfrucht um 800.000 RM, wird sich, wie das „Evangelische Deutschland“ meldet, so aus, daß vom 1. April 1935 an die Sonderverklärung der Varrachale von 2 auf 5 Prozent erhöht und auch die Mindererhöhung einer Sonderleistung von 5 Prozent unterworfen werden mußten.

Universitäts eine Gedenkfeier stattfinden, zu der der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fried, und der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reiter, einladen. Die Felle, die hier der Behelme Weidmann, Dr. Kellner, und dabei auch die Erlernung, Verhütung und Heilung der Infektionskrankheiten behandeln.

Englische Auszeichnung für deutschen Forscher. Dem Bremer Forscher, Weltreisenden, Schriftsteller und Bergsteiger Dr. Willt Rüdiger Wilmers, seit einigen Jahren in München wohnhaft, Ehrenmitglied der Bremer Naturwissenschaftlichen-Sektion und anderer Vereine und Gesellschaften, ist von der Londoner Gesellschaft für Erdkunde in Anerkennung seiner hervorragenden Forscherleistung die große goldene Königsmedaille verliehen worden.

Konzerz Fortwärtlers in der Berliner Philharmonie. Staatsrat Dr. Wilhelm Rüttgenler hat am Donnerstagabend in der Berliner ein Konzert des Philharmonischen Orchesters. Das Programm umfaßte Beethovens „Egmont-Ouverture“ sowie die Violinsonate e-moll in F-dur, „Amlelsman waren u. a. Die Dirigenten waren Dr. Rüttgenler, Prof. Holtenberg, Staatssekretär zum Oberbürgermeister Dr. Sobin sowie Mitglieder des Diplomatischen Korps. Das Publikum feierte Rüttgenler und das Orchester durch anhaltenden Beifall.

Ein Händel-Spiel von Schering. Das Stadttheater in Kiel bringt aus Anlaß des händel-jubiläumlichen im Jahr dramatisch Spiel, vorgetragen in zweien Händel-„Der junge Händel“ von Arnold Schering zur Ausführung.

Schließung der Pianissimo Oper in Memel. Die Pianissimo Oper in Memel muß jetzt ihre Pforten schließen, weil die Zahl der Pianissimo Opern, die in Memel, bei der Pianissimo Oper, nicht mehr ausreicht, um den Pianissimo Operier Internen aus nur annähernd zu unterhalten.

Mäusebussard als Rebhuhnjäger

Endlich erweist ihn sein Gesicht.

Am Schaufenster der Zoologischen Sammlung Biedler, Burgstraße, ist ein ausgeputzter Mäusebussard aufgestellt, der einen Ring am linken Fuß trägt. Der Vogel wurde Anfang März d. J. in der Meuseburger Gärung vom Jagdausscher W. Ullrich in Merseburg, beim Kröpfen eines geflügelten Rebhuhns übertraf und geflohen. Der Kröpfen trägt die Aufschrift „Vogelwarte Hoffitten“. Eine Nachfrage ergab dort, daß der Bussard als geflügeltes Rebhuhn im Jahre 1933 im Revier Scopon bei Merseburg berinet worden ist. Er ist also im Frühjahr wieder in seine enge Heimat zurückgekehrt.

Der Mäusebussard ist im allgemeinen dem Rebhuhn nicht gefährlich, es gibt jedoch unter ihnen ausgesprochene Wildbesessenen, und ein solcher ist dieser ausgeputzte Vogel auch gewesen, denn er wurde bereits mehrfach einwandfrei beim Schlagen von Rebhühnern beobachtet, da er als Besondere eine weiche Unterseite besitzt, die ihn von seinen Artgenossen schon auf weite Entfernung unterscheidet.

Bei den Bäckermeistern

Zammungsverammlung im „Strandhöfchen“.

Gestern nachmittag fand im Saale des „Strandhöfchens“ die Quartalsversammlung der Bäckermeisterei statt. Zammungsoberrichter Schöne begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen und ließ sie herzlich willkommen heißen. Nachdem man den im letzten Vierteljahr verfahrenen Bäckermeister eine stunde lang die Gedanken gewidmet hatte, nahm der Oberrichter am Namen der Handwerkskammer die jungen Meister, die vor kurzem ihre Prüfung abgelegt hatten, feierlich auf. Es sind dies die Kollegen Seidel, Hoppe, Kahle, Matzner, Penzhauser, Schönberg-Dürrenberg, Heibelblöten und Kaufmann-Abendorf.

Im nächsten Punkt der Tagesordnung beschäftigte man sich mit der „Bramen Messe“, die vom 18. Mai bis 4. Juni in Halle am Marktplatz stattfinden wird. Alle Zammungen, auch die Zammungen, werden hier vertreten sein. Nun kam der Oberrichter auf den Reichshandwerksvertrag, der vom 15. bis 17. Juni in Frankfurt am Main abgehalten wird, zu sprechen. Viele Merseburger Meister haben schon ihre Beteiligung an diesem Ehrentage des Deutschen Handwerks zugesagt.

Der Oberrichter begrüßte sodann neue Zammungsmitglieder und hatte die ehrenvolle Aufgabe, einige Jubilare beglückwünschen zu können. Kollege Hoffmann aus Rathen und Schöne aus Merseburg feierten ihr 25-jähriges Geschäftsjubiläum. Eine besondere Ehrung wurde dem Kollegen Matzner durch die Zammung erteilt, der sein 50-jähriges Berufsjubiläum am 1. April beging. Außer einer Ehrenurkunde von der Handwerkskammer wird er vom Germania-Verband einen dreißigjährigen Erholungsurlaub erhalten. Ein Ehrenbrief bekam vom Bezirksobmann der Kollege Günther aus Sandstädt, der dort seit sechs Jahren beim Bäckermeister Zierke beschäftigt ist. Darauf machte der Zammungsoberrichter auf das Gesehenswerten aufmerksam, über das wir schon mehrfach berichtet haben.

Kollege Kange betonte dann in einer Rede über die Berufsverbände, daß alle Gesellen die Schulungsbedürfnisse fördern sollen. Er dankte der Zammung für die Organisation und Einrichtung des Handwerks einen Vortrag und betonte, daß das Handwerk wieder zu Ansehen und Ehre kommen müsse. Auch sollen die Meister für tüchtigen Nachwuchs in ihrem Handwerk Sorge tragen, denn allzu oft komme es noch vor, daß Bäckermeister feinen oder zu wenig Gesellen haben. Nachdem der Redner noch kurz auf den Sinn und die Aufgaben einer Berufsvereinsung eingingen war, schloß der Oberrichter die inhaltreiche Zammungsverammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Rund um den Eulenturm

Eine bunte Geschichte von Blumen, Eulen, Bäumen und Nachtschwärmern

Unser lieber alter Eulenturm gehört mit zu den mittelalterlichen Wahrzeichen Merseburgs. Wie er so gemütlich-schwerfällig da steht mit seinem spitzem Hüften auf dem hohen Schilde und jetzt von Wäpelerstein und Baumblüten umkränzt wird, erinnert er an die Idyllenwelt eines Spätmorgens. Und die gute Alia paßt gut ins Bild. Sie raucht nicht wie ein Wildbad vor, sondern kriecht gemäßlich durch ihr kleines grünes Tal. Blütenblumen lassen ihre Blüten wie kleine Sonnen durch den Grotz leuchten. Frühen vom anderen Uferhang winken gelbe Margeriten herüber. Eine dicke braune Summel brummt um die Büsche und über den kleinen weissen Aufbaumblumen schaukelt ein Rohvögeln dahin.

„Na! Sieh mal, Mutti, da ist ein Vogel, der fliehet mit dem Kopf nach unten! Was ist das für einer?“

Mutter betrachtet das Mirakel. Tatsächlich, der Vogel hält den Kopf nach unten und läßt den Birnbastbaum in der Richtung vor sich nach unten entlang, ihn einig nach unten abwärts. Aber was das für ein Vogel ist, weiß Mutti auch nicht zu sagen. Nun aber wird sich der kleine Dams, der jetzt ins zweite Schuljahr hineinmarchiert und schon lesen kann, hoffentlich freuen, es durch die Zeitung zu erfahren.

Der bewiesene Bursche dort, etwas größer und kräftiger als ein Sperling, ist der Kleiber. Ein Mittelglied zwischen Specht und Meise, daher auch Spechtmeise genannt. Er hat eine schieferegraue Bürde auf; auch Mühen und Bügel sind schiefelgrau, die heißen Schwanzfedern sind bräunlich. Auf dem Leib trägt er ein rotbraunes Band, das nach der Seite und dem Bügel zu gelblich wird. Die Kehle selbst ist weiß und der fröhliche, leichtgehobene Schnabel ist grau. Durch das Auge zieht sich ein schwarzer Strich von der Schnauze bis zum Nacken.

Der Kleiber ist bei uns nicht selten. Im Stadtpark und im Schlossgarten ist er häufig. Jetzt hört man dort oft einen langweiligen Pfiff hinter sich, denkt dann, welcher freche Bursche pfeift denn hinter einem her? — es war aber der Vortrag der Spechtmeise, ein wunderliches, rollendes Pöfen.

Der Kleiber ist noch ein halber Specht. Er hämmert mit hölzernen Beinen an der Baumrinde herum und kauft (nicht) Nadeln, Larven und Puppen heraus, wodurch sein Nerven begründet ist. Im Winter tut er sich oft mit den Meisen zusammen, besucht gern die Futterstellen und zehrt dabei einen gewissen Appetit, besonders wenn der Fisch mit Sonnenblumenkernen gedeht ist.

Sein Nest legt er nach Späthort in hohen Bäumen, in Stroh- und Reisfalten an. Auf einer Unterlage von Holzspänen und Baumrinde legt das Weibchen sechs bis sieben Eier, brütet sie in vierzehn Tagen aus und füttert die Kleinen eifrig mit Insekten.

Während er der kleine Dams schon recht, wenn er den Kleiber bewundert, wie er mit dem Kopf nach unten den Baum senkrecht herabläßt. Das machen ihm selbst die Meisen, die doch gewandte Turnerinnen sind, nicht nach.

Saltbrotel hinaus. Ein Zug raucht rollend in der Ferne. Es flingt ganz nah. Ein Fenslerladen schlägt flappend an. Mit einem Male kommt es unbemerklich durch die Nacht. „Nimm mit, komm mit!“ „Nimm die Frau, die dort im warmen Schein der Lampe sitzt, horcht auf. Es ist der Totenpögel, der da ruft: „Mutti — komm mit...“

Es liegt viel Boese in diesem Volksglauben. Das aber ist auch alles. Keine Angst, liebe Frau, der Fleck Zeinfaus denkt gar nicht daran, den Merseburger ihr nach Ende zu verfolgen. Er ist viel zu gut dazu und vergißt nicht gleiches mit gleichem. Denn es gibt leider noch immer hier und da Menschen, die unsere Eulen abhaken und sie mit geklafften Schwingen an die Spinnentwebe nageln. . . Das soll noch einem Aergernisse der bösen Geister vom Ansehen fernhalten. Diese festsamen Vertreter der Gattung homo sapiens ahnen dabei nicht, wie sehr sie schon selbst vom bösen Geist befallen sind.

Wenn nun aber gar das Käuschen, das bei Tage in seinem Schlafloos schlief und meist nur nachts umherfliehet, zuweilen gegen ein erleuchtetes Fenster fliehet — dann ist Hopfen und Malz verloren, dann muß einer im Hause sterben. . . Ha, wie schauerlich!

Der Zeinfaus aber will vom Tode selber nichts wissen. Er hält es mit dem Leben und ist, im Gegensatz zu den anderen Eulen, ein quacksalberndes Vögelchen. Er ruft auch nicht nur sein oimödes „Mutti“, sondern jagt auch über „Wald, Wald“. Doch darauf hören die abergläubischen Menschen weniger, und doch soll es der Mensch „Wald, wie töricht, du bist“.

Das Käuschen, die Heine unserer Eulen, ist ein Nachtschwärmer. Es ist oft am Eulenturm zu sehen. Käst sich auch dort nieder und ruft. Es hat, wie alle Käuse, keine Ohrbüschel, ist taubengroß, ohne graubraun mit kleinen weißen Flecken, unten hell weißlich mit dunklen Längsflecken, lebt auf krautigen, nymphen, leuchtenden Büschen und hat im Gesicht eine Art Schleiter. Der kräftige, hartgerührte Schnabel ist gelblich, doch geht er damit meist nur den Mäusen zu Leibe. Daneben vertilgt der Zeinfaus eine Menge von Insektenjagdlingen, wodurch er sich ungemessen nützlich macht.

Sein Standortort findet meistens Föhren, perlenteine Eichenäste und altes Gesein, das ihm in Spalten und Ritzen Nistgelegenheit bietet. Im Walde nistet er in hohen Bäumen. Im April-Mai hält er seine Hochzeit und dann fliehet er auch am hellen Tage herum und läßt seinen Ruf erschallen. Vor wenigen Tagen sah man ihn am hellen Blau mittig über der „Hölle“ dahinfliegen. Das Weibchen, das größer als sein Gatte ist, brütet die fünf, sechs, mehr runden als ovalen weißen Eier in vier Wochen allein aus. Die hell und dunkel gefleckten Jungekommen sind ziemlich verstreut und beide Eltern haben viel zu tun, ihre Nachkommenschaft satt zu machen.

Hoffentlich hört diese Geschichte die Viebsgärden nicht, die sich nachts am Eulenturm für Stelldindeln geben. Wenn auch der schotenhafte Ring der kleinen Eule etwas Unheimliches hat — man ist ja dort auf den Bänken selbst allein — braucht sich also nicht zu fürchten. Weltgenuss nicht vor dem Käuschen. S. H.

Zusammenstoß mit der Straßenbahn.

Als am Donnerstagabend ein ungarischer Straßenwagen, welcher sich auf der Fahrt nach Berlin befand, die Steigung in der Weiskeller Straße am Gaswerk passierte, war ihm die Straße aufsehend nicht breit genug, so daß er in voller Fahrt gegen einen Wagen der Heberlandbahn fuhr. Während dieser den Zusammenstoß verhältnismäßig gut überlebte, wurde das Auto schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

Der Alltag vor dem Richter

Sitzung des Merseburger Amtsgerichts am 25. April 1935.

Er wollte ihn nicht betriegen.

Der Richterrevier B, aus Halle hat am 6. Januar 1934 in Merseburg einen Autounfall, bei dem der Geschädigte E. schwer verletzt wurde. Wegen dieses Unfalles schwebt beim Richterrevier ein Zivilprozeß. Der Schwager des Verletzten D., Hans A. aus Merseburg, erschien am 12. Februar d. J. bei dem hiesigen Richterrevier und bat diesen, ihm 15 Mark zu geben, da er nach Jünnau fahren wollte, um eine wichtige Untersuchung zu vernehmen. Er erhielt das Geld auch von B. und stellte darüber eine ordnungsgemäße Quittung aus. Am nächsten Tage jedoch kam B. wieder zu dem Richterrevier nach Halle und bat diesen erneut um 15 Mark, da er das Geld mit dem durch B. verletzten Schwager verzehrt hatte. Der Richterrevier sah darin einen Verstoß zur Nötigung oder Erpressung, er lehnte die Herausgabe des Geldes ab und gab B. zu verstehen, daß er Anzeige erlassen werde, falls er denn auch tat. Der Schwager des bei dem Autounfall Verletzten D. schickte dann nach einigen Tagen die zuerst erhaltenen 15 Mark an den Richterrevier B, wieder zurück. Nun vor dem Richter stehen, beschwört die Angeklagte, er habe den B. wieder betrogen noch weiteren wollen, sondern es lag ihm nur daran, festzustellen, ob der Richterrevier bereit sei, einen Vergleich wegen der Verletzung seines Schwagers zu schließen. Das Gericht ließ sich aber von den harmlosen Absichten des Angeklagten nicht ganz überzeugen und verurteilte ihn zu 30 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis.

Beim Betrug und Betrugsversuch angeklagt war Kurt B. in Bad Dürrenberg-Bad. Beim Schweinekauf hatte er einen Leumaer Geschäftsmann inoffen geschädigt, als er von ihm bei verschiedenen Bauern erhandelte Schweine zu einem höheren Gewicht weiterverkauft, als die Tiere tatsächlich wogen. Da er den diesem höheren Gewicht entsprechenden Kaufpreis für die Schweine auch erhielt, kam das Gericht zur Erkenntnis der vorläufigen Betrugsabsicht und verurteilte den Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

40 Mark Geldstrafe, eventuell 20 Tage Gefängnis, erhielt Kurt A. aus Merseburg. Er hatte einen, dem Anton G. gehörigen Radiosender im vorübergehenden Besitz und verkaufte diesen an einen Dritten weiter, von dem er auch Ratenabnahmen in Empfang nahm, obwohl ihm der Radiosender selbst nicht gehörte. Der Käufer wurde durch diesen Betrag nicht nur den Apparat los, sondern er besaß auch die bereits geleisteten Ratenabzahlungen ein.

Brud der Kinderreichen

Die Ortsgruppe Merseburg des Bundes der Kinderreichen hielt eine Versammlung ab, in der Lehrer D. an die Reihe kam. Er sprach über die Verhältnisse der Kinderreichen und die Bedeutung der Familienverbände. Seine Rede war sehr interessant. Der Vorsitzende der Ortsgruppe war P. G. H. M. B. G.

Im Anschluß hielt der Leiter des Amtes für Volksgesundheit, Dr. med. Martin, einen Vortrag über die Verbesserung unserer Rasse. Er sprach sich gegen Gemütskrankheiten und Materialismus aus, wachte sich gegen die Züchtungsverbände und redete der Witten deutschen Familienvereins, in dessen Mittelpunkt die Frau und Mutter steht, das Wort.

Er forderte rechte Gattenwahl, Förderung der Erghelunden und Pflege des rassen Gedeihens. — Kreiswart P. G. H. M. B. G. dankte dem Redner für seine Darlegungen und wies darauf hin, daß viele der arbeitslosen Deutschen aus Kinderreichen Familien kommen und zwar waren sie nicht die ersten, sondern die zuletzt geborenen Kinder dieser Familien. Zum Schluß ließ Ortsgruppenleiter P. G. H. M. B. G. an einer Zusammenkunft am 1. Mai abend um 7 Uhr nachmals Kreiswart P. G. H. M. B. G. über die Zielungsfrage.

Rund ist das Richtige

Wichtig! Wichtig! Wichtig!

Das beweist die unzähligen Erfahrungen unzähliger

JUNO Raucher,

die mit diesem Genussmittel verbunden haben, daß

das dicke - runde Form

für die volle Oibrennung der in der

zinn-Tabak nur notwendigsten Eigenschaften

ausgeschlagen ist.

Aus gutem Grund ist JUNO rund! 6 STÜCK 20

Es meht ein Zauber über jenen Boden, den das edelste deutsche Blut gebildet hat im Kampf für den deutschen Namen und die reinsten Güter der Menschheit.

Die der Politik ist der schimmliche Entschluß der, seinen Entschluß zu fassen.

Ein Brief, der sich finden ließ

Als ich wieder einmal in alten, vergessenen Briefen blätterte, da stieß ich auf einen angeregten, etwas hoffnungslosen Bogen, der sich jahrelang, wie aus Wäldern oder Scham, verborgen hielt. Jetzt auf einmal war er da, mochte sich so gutmütig und selbstverständlich breiten und fing mit feiner kindlicher Schrift, auf Seiten gezogen, froh und herzlich an zu sprechen.

Wenn ich erst groß bin und der Krieg noch immer tobt, please ich verunwundet Soldaten. Dann bringe ich ihnen Wasser, kühle ihre Wunden und versuche, die sie ruhig zu werden. Wenn dann einer von ihnen wieder herabfällt, heirate ich ihn, und wir ziehen zusammen in ein hübsches Sädschen. Dann lege ich mich jeden Abend mit ihm ans Fenster, und indem die Sonne untergeht, erzählt er mir von seinen Abenteuer, die er im Krieg erlebt hat.

Und nun steht die Zeit wieder da, in der mich dieser Brief erreichte. Ich lag, von einem Pfaffen durch den Hals geschossen, in einem kochenden Lazarett. Eine Baracke durch die der Winterwind pfliff und leute. In der Ecke saßen und hüstelten ein dreißigjähriger Kanonenknecht. Die Heimat war weit; aber ihr Bild umschloß mich wie ein warmer, alttönderndes Heiß, legte sich um mein Herz und machte es froh.

Da bekamen wir Viebesaugen-Pakete. Auf meinem Bett lag ein Päckchen, fündlich verpackt mit Wolle, Zinn und Bindbänden. Wärschaft bauerhaft verpackt. Und in diesem Päckchen, in Verhüllungsstücken eingeschlossen, ein paar Wollhandschuhe. Wollsch. ein Paar bauerhafte, graue, selbstgeknüpfte Wollhandschuhe. Ich weiß es noch wie heute: Wollhandschuhe! Auf dem Krankebett! Und aus Thüringen. Vorläufig konnte ich sie allerdings nicht gebrauchen; aber aus lauter Lieber Kangelei mußte ich sie überziehen. Kaum bin ich mit der rechten Hand in dem Handschuh drin, da fühle ich schon etwas Kapriertes, etwas Knitterndes, das sich da hineinverfrachten hat. Es war dieser Brief, dieser kleine, hunderbsüßige einflüsternde Brief.

Ich lag ihn los, aus ein heller Schein von Freude durch mein Herz. Ich las den Brief immer wieder; laut konnte ich ihn nicht lesen, denn ich hatte durch den Schuß die Sprache verloren; aber ich las den Brief mit dem Herzen, las ihn so langsam, bis ich ihn auswendig konnte, stellte mir das Gesicht der Schreiberin vor: ein Kindergesicht aus Thüringen. Und es ging mir wie ein Licht auf: es lobte sich wahrhaftig, für ein Volk, in dem dieser Brief geschrieben wurde, sie überziehen. Kaum bin ich mit der rechten Hand in dem Handschuh drin, da fühle ich schon etwas Kapriertes, etwas Knitterndes, das sich da hineinverfrachten hat. Es war dieser Brief, dieser kleine, hunderbsüßige einflüsternde Brief.

DampfautoBUS vor 100 Jahren

Der den DampfautoBUS des Engländers Gurney am 6. April 1827 die 165 Kilometer zwischen London und Bath zurücklegen ließ, konnte vielleicht schon eine Ahnung davon bekommen, wie einst der Verkehr mit Eisenbahn und Automobilen zur Entwicklung kommen würde. Es gibt eine genaue Schilderung eines der Mitreisenden, die in einem Londoner Blatt erschienen ist.

Es war schönes Wetter, und so reisten wir pünktlich um 8 in London ab. Alles ging gut, da die Straßen leer waren und uns nur Fußgänger begegneten. Aber auf der Langford-Bridge erlitten plötzlich die Postkutsche aus Bath, die London zurückfuhr, Verabgibt sich unser Gefährt keine stehenden Warnungsrufe aus. Die Postkutsche aus Bath verlangsamte ihre Fahrt nicht. Unter Fußtritten hatte auf der Rückseite hochgezogen fünf Köhler (Schornsteine), aus denen Rauchwolken emporschwanden. So kam es, daß dadurch und durch das Geräusch der Maschine und den Krach der Räder die Pferde der Postkutsche schon wurden. Unserem Führer, dem Ingenieur Gurney selbst, blieb nichts anderes übrig, als so hart auszusweichen und zu bremsen, daß wir fast am Straßentramp landen.

ten. Ein wenig Angst haben und drüben, und dann letzte man die Reife fort. Als wir in Richtung antraten, haben wir schon 65 Kilometer in 1 1/2 Stunden zurückgelegt; doch mußten wir dort halten. Zwei Ketten des Expansionsmoments waren abgebrochen, und so mußten wir warten, bis einige Arbeiter, nach denen ebenfalls gerufen wurde, das Fahrzeug zur Weiterreise inhaft ließen.

Aber nachdem wir die Reife wieder aufgenommen hatten, das Fahrzeug bei jedem Brücken hielten, um den Keil mit Wasser zu füllen, hierbei gingen die Ufer von Sand zu Sand wie bei einer Feuersbrunst. Die Reisenden hatten dann in Melksham unangenehme Zwischenfälle, ein Hund wurde überfahren und einem Anaben ging es beläufig ebenso. Die Bevölkerung, die gerade zum Markt kam, stotterte sich darauf todsich zusammen und warf Steine, wobei einige Reisende verletzt wurden. Die ganze Reife wurde in einem Durchschnittpunkte von 17 Kilometern in der Stunde zurückgelegt. Man kann sich denken, welches Aufsehen das Fahrzeug, das im übrigen den damaligen Postkutschen sehr ähnlich war, bei seiner Reife machte.

Der letzte Feudalstaat Europas

Von der seltsamen Insel Serca im Kanal / Die Herrscherin und ihre Rechte Wirtschaftskrise unbekannt

Das vom Kermelkanal benannte, heute französische Gebiet des alten Herzogtums der Normandie stand bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts unter der Herrschaft der Engländer. Von diesem einflussigen Reich sind der englische Insel Serca, bestehend aus dem Inselchen: die Channel Islands, deren Bewohner, obgleich sie dem französischen Festland räumlich weit näher wohnen, als dem britischen Inselreich, immer treu zu England gehalten und alle im Laufe der Jahrhunderte erfolgten Angriffsversuche der Franzosen stets erfolgreich zurückgewiesen haben. In der englischen Geschichte ist und zumal in der hohen Politik pflegt man sich recht wenig um Serca, Guernsey, Alderney, Sark oder das Kanalinseldor Brethon zu kümmern. Doch scheint der konservative Geist des Englands dennoch auf die neben dem offiziellen England meist alten, noch mittelalterlichen Geiten entstammenden normannischen Inseln besonders großes Interesse zu haben. Denn sie halten alle überaus zähe am Althergebrachten fest und erweisen sich immer noch der verschiedenen uralten Rechte, deren Unverletzlichkeit strengstens geschützt wird.

Auch ihr politisches Leben spielt sich zum Teil noch in der alten Form ab. So haben die normannischen Feudalzeitern gemahnen. Eine der feinsten Kanalinseln nimmt in dieser Hinsicht den ersten Rang ein. Es ist dies das kaum fünf Quadratkilometer große Island Serca, das man ohne weiteres als den letzten Feudalstaat aller Prägung in Europa bezeichnen kann. Die Königin Elisabeth II. hat Serca als ihre persönliche Insel Ritter Herrscher der Carriere aus beiden Geschlechtern zu Lehen und es ist die Jahrbücher hindurch im Besitz von dessen Nachkommen verblieben. Die britische Regierung hat als solche auf der Insel nichts zu bestimmen. Nur George V. ist oberster Herrscher der Insel, jedoch nicht etwa als König von England, sondern

nur in seiner Eigenschaft als Lebensherr und Herrscher der Normandie. Nur als solcher kann er durch eigene Erlasse unter Umständen englischen Gelehen auf Serca Geltung verschaffen, sofern diese nicht irgendwelche alten Rechte entgegenstehen.

Zur Zeit hausten etwa 700 Personen auf der Insel. Einige davon sind Fischer, etliche Kaufleute, Hofbeamte, Arbeiter und dergleichen. Die meisten der Inselaner erwerben sich jedoch ihren Lebensunterhalt auf den 4 Bauernhöfen, die der Herrscher der Carriere bereits vor 400 Jahren durch die Insel brachte und die sich seit den Tagen der unruhigsten Königin ziemlich unverändert erhalten haben. Diese Güter unterliegen einem eigenen Erbschaftsgesetz, sie werden nach strengen Regeln von einer Generation auf die andere vererbt, dürfen nicht abgetrennt und ohne Zustimmung der hohen Obrigkeit verkauft werden. Selbst für einen Baum einmal sein angelegter, der Gärten ein großer See vorhanden, so fällt das betreffende Bauerntum dem Landesherren zu. „Signeur“ der Insel Serca ist zur Zeit eine englische Lady, Suzil Darhman. Sie herrscht ziemlich unumstänkt auf Serca und besitzt nicht nur die Vorrechte, in ihrem „Lehngebiet“ genannten Sandbänke als einzige Herrscherin durch die Insel zu reisen und nach Wehl zu mahlen, sondern darf auch ganz aus eigener Machtvollkommenheit Steuern festlegen.

Die wunderlichste ist wohl die sogenannte „Folgebahn“, nach der jeder Hofbesitzer für jeden auf seinem Land befindlichen Schornstein eine kleine Dornen aus der Gattung abzugeben hat. Von diesen ist die Zahl von Serca auch noch verhängen einer Art Parlament, dem die Hofbesitzer und einige Beamte angehören und oberste Richterin in allen Streitfragen. Jeder Untertan besitzt das Recht, jederzeit in der „Signeurie“ zu erscheinen und dort seine Anträge einbringen zu lassen. Dafür erhält die Herrscherin

Was geschah am 26. April?
Vor 25 Jahren (1910): Dichter Hermann Hesse in Paris.
Vor 39 Jahren (1896): Der Stellvertreter des Führers, Reichsmilitärminister Adolf Deß, in Alexandria geboren.
Vor 106 Jahren (1829): Theodor Billroth, Chirurg, in Bergen auf Rugen geboren.

vom Vieh und der Schafwolle jährlich den Seelen. Doch müssen die männlichen Einwohner von Serca auch in jedem Jahre einige Tage wahlrechtlich für den Staat arbeiten, die Straßen in Ordnung bringen, Wege aufhalten, Straßen leiten und nach herkömmlichen herkömmlichen Pflichten mehr hind. Ordnung und Ruhe wird auf der Insel von einem einzigen Polizeikommissar aufreht erhalten, und das scheint für das bedeutendste Leben auf Serca auch voll auf zu genügen.

Ein hundertjähriges Völkerverständnis, das jährlich von den nicht allzu weit entfernten Inseln Jersey und Guernsey herbeigeführt, verbindet Serca mit der übrigen Welt. Der kleine, 1823 angelegte Hafenplatz Greux Harbour ist ganz in die Felsen gebaut und mit hohen Mauern gegen die Wogen des Kanals geschützt. „La Coupe“, ein etwa fünf Meter breiter Felsenkanal aus Granit schneidet das Hafengebiet vom Uferland, zu dem ein durch den Felsen geschwungener breiter Tunnel führt. Außer dem Schloß der Lady von Serca und den Resten einer uralten Klosterkirche ist auf der Insel nichts Besonderes zu sehen. Das flache, ziemlich windige Hochplateau erhebt dem Auge des Fremden wenig reizvoll. Aber der herrliche Winter, der überall auf der Insel in großen Wäldern, in Gärten, in kleinen, blumenbunten Wiesen, das Land ist so langsam ausgenutzt und wohlhabend und bei vielen der über die Insel verstreuten, meist einhöflichen Häuser finden sich kleine, aber lieblich gepflegte Gärten.

Die allgemeine, wirtschaftliche Krise, samt Arbeitslosigkeit und sonstigen schlimmen Folgen hat Serca, dessen herrschende Bevölkerung fast alle Landwirte und Selbstverdienender sind, beinahe völlig verschont. So fühlen sich die Untertanen im letzten Feudalstaat Europas im allgemeinen recht wohl und die Einwohner mancher arößerer Gärten, in denen weniger Ruhe und Beschaulichkeit herrscht, könnten die Leute von Serca um ihr durch allerlei sonst längst verlorenes gewohnte Gehege geachteter, friedliches Dasein beneiden.

Managordnung
Sébastien Chamfort, Satiriker und Dichter, der in Frankreich die Revolution predigte und vom Chaos verhängen wurde, trat einmal am Hofe des schrecklichen Ludwig in einen Streit mit einem Minister.
„Ihr scheint zu verzeihen, daß ich im Namen über Euch rede“, sagte der Minister zornig.
„Ich laufe Euch den Hals“, antwortete Chamfort mit einer gleichgültigen Handbewegung.
„Ihr scheint zu verzeihen, daß es leichter ist, über als neben mir zu stehen.“



Unweg zur Heimat

Roman von Marliese Kölling
Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

24. Fortsetzung.
Da brach sein alter Humor wieder durch: „Und ob! Dem Herrn Roland werde ich's hochföhrlich recht machen, und Reizler - da brauchen Sie keine Angst zu haben. Und Spas unter Indianern“, antwortete Fräulein. Die Jungens drüben in der Weisbahn, die werden die Augen machen. Und was ich noch lauen wollte: darf ich Sie in meinem erliten Urlaub besuchen kommen?“

„Nun, Spas, immer“, sagte Friede erlitten. „Stets sollt du mich aufsuchen; wir zwei verwandten Württemberg Kinder müssen doch zusammenhalten.“
Die Stimme brach ihr. Sie schloß die Hände vor die Augen und als sie sie wieder öffnen ließ, hatte Spas auf Rechenplänen bereits den Raum verlassen. Zwei Tage darauf war Friede von Stetten endlich in der Heimat. Als Krankenpflegerin verkleidet, begleitete sie Fritz und Eva Roland nach dem Hofen von Veracruz. Abgemahnt, daß im Hause des deutlichen Konfals ihr Vetter Wulff mit einem schweren Malariaanfalle lano, also sie noch in der Nacht wieder an Bord der „Drinoco“, die seit einer Stunde abfuhr, in den Hafen lag. Eine kurze Anspandung zwischen dem Kapitän und Fritz Roland fand statt, ehe das Schiff die Anker löschete. Und erst als La Corona wieder verlassen wurde, tauchte Friede von Stetten zum ersten Male auf dem Döberd auf.

zigen Verbindung zu Friede. Aber er biß die Zähne zusammen, es war keine Zeit, zu träumen und sich zu freuen. Die Heimat erforderte alle Kräfte eines Mannes, nicht nur den Reizler und des Kopfes, Wein, auch der ganzen hingebenden Seele. Friede mußte aus seinem Gedanken ausgelichtet sein. Und er rebete sich sogar ein, es wäre ihm gelungen, die Liebe zu Friede in sich abzulösen, bis plötzlich durch die Faltungen auch zu ihm die Nachricht von den Kriegsjahren in Mexiko kam, von dem Verabst, der auf Friede lag, von ihrem rätselhaften Verschwinden. Da war es mit Peter Ditz mißgung aufgeschichteter Beharrlichkeit vorbei. Es war ihm, als hätte ihm jemand das Herz mit einer eifigen Faust zusammengeknallt. Er konnte es nicht durchdenken, was da geschehen war. Und als er es durchdenken wollte, sahste er, er würde, daran kaputtgehen, daß er nun, hier, abgerechnet von Friede, unzufrieden, auch nur einen Finger zu ihrer Rettung zu rühren. Friede eine Wödrerin? Sie konnte ja keiner Pflege etwas zuleide tun und sollte einen Menschen umgebracht haben? Das war ja Wahnsinn, toller Wahnsinn! Und er sah hier allein. Nur der Gedanke an Wulff ließ ihn wieder freier atmen. Wulff war in Mexiko, er würde sicher alles tun, um Friede zu retten. Einen besseren Helfer als Wulff konnte Friede nicht finden. Und wenn Friede erst in Sicherheit war, dann würde sie vielleicht endlich erkennen, was sie an Wulff hatte. Würde vielleicht zu Wulff finden. Dieser Gedanke tat zwar verdammt weh, gab aber dennoch den Schein von Ruhe. Man mußte Wulff gönnen, was man selber niemals besitzen konnte.

welder Verzweiflung würde sie sein. Er schrieb ihr ein paar herzliche Zeilen. Dem Brief fehlte er alles bei, was er sich über das „merikanische Drama“, wie die Zeitungen es nannten, verschaffen konnte. Er hat Telle, den Kopf oben zu behalten, um die Frau von Serca auch noch von dem Glauben an Friede nicht zu verlieren.

Ueber die Verhältnisse auf dem Döberdshof sprach er diesmal nicht. Sah er sich doch im Augenblick auferstanden, den Würzburgern in irgend einer Form zu helfen. Er wußte Wulff wieder im Lande war, konnte er wahrheitsgemäß das große Projekt in Angriff nehmen, das ihnen Arbeit und Brot bringen sollte.

„Alles, was wir tun können, liebe Telle“, schrieb er, „besteht darin, daß wir Friede nach wie vor insullos sehen, wie sie es war und ist. Wenn sie wieder in Deutschland ist, mußst du ganz hart und sanft mit ihr umgehen, damit sie das schwere Leid verträgt. Du und Wulff, ihr habt die Aufgabe, sie wieder anzurichten.“
Was du über die Vorgänge auf dem Döberdshof berichtest, fängt mich wirklich erschrecken. Aber die Frau, die so lange schwebend verblüdeten, müssen und werden sich noch ein wenig gebüden. Erst wenn Wulff wieder daheim ist, wird man ihnen helfen können. schneller und gründlicher, als wenn wir jetzt durch schwierige Positionen etwas zu erreichen versuchen. Sane das hätte dem Großvater, vielleicht auch dem Schwager sein.“

Erst als er diesen Brief las, auf die Bahn gebracht hatte, demit er mit dem Nachzug noch mitgehen konnte, ward ihm etwas wöher zumute. Im Hande des Moors wanderte er hinter dem flimmernden Sternensimmel seinem Heim zu. Wie würde sich alles lösen? Ueberall war Verwirrung. Auf dem Döberdshof, um Friede, in der ganzen Welt. Wann würden die Wälder einheben, daß es nur eine Rettung für sie gab: miteinander anzupflanzen, hat gegeneinander zu kämpfen?

20. Kapitel.
Fritz und Eva Roland waren von Veracruz aus nicht sofort nach Hause zurückgekehrt. So

halb sie Friede sicher an Bord der „Drinoco“ wußten, hatten sie es sich für einige Zeit in Veracruz behaglich gemacht. Sie waren seit Jahren nicht mehr zusammen verweilt. Döberdshof hatte Maria geschäftlich abzurufen und zu kommen. Er hatte die Döberdshof auch nicht einen Tag ohne Anstich seiner Frau lassen wollen. Und Frau Eva hatte ihre Schuldigkeit, wieder einmal für ein paar Tage „Großstadtluft“ zu atmen, tapfer unterdrückt. Sie war ja stolz darauf, daß ihr Mann nur ruhig war, wenn sie an seiner Stelle die Augen überrollt hatte. Nun aber Rässler zurückgekehrt war, durfte man sich unbedarft ein paar Wochen an dem Großstadtluft in Veracruz erziehen. Rässler verstand kein Handwerk und hatte lachend gelacht:

„Gehen Sie nur, Herr Roland, und nehmen Sie die Frau mit. Ich werde Ihnen hier alles schon ordentlich halten. Sie wissen ja, auf mich ist Verlaß.“
„Und Conchita?“ hatte Frau Roland befragt.
„Frant. Wir können sie hier doch unmöglich allein zurücklassen. Wer soll denn auf sie aufpassen?“

Da hatte Conchita, die genau wußte, wie dem Vater an der Erholungsreise mit der Mutter lag, sich geradezu empört gefühlt:

„Bin ich denn noch ein Baby, Mutti, daß ich Kinderarbeiten brauche? Ich denke, du hast soviel Vertrauen zu mir, daß ich einmal ein paar Wochen ohne dich sein kann. Außerdem ist doch Rässler da. Rässler, mein guter alter Freund.“

Da sah sich Frau Roland geschlagen, um so mehr, als der Vater, wie immer, der Tochter recht gab. Nun war Conchita schon seit drei Tagen ebenio der „Döberdshof“ Rässlers anvertraut, wie das ganze riesige Anwesen, und half tüchtig, soweit es sich um die Landwirtschaft handelte.
„Braucht du mich noch, Rässler?“ fragte sie eines Spätnachmittags, als die glühende Tropenhitze langsam abzulassen begann. „Ich möchte ein wenig hinausreiten.“

Der Geistesfehler von Dippoldiswalde

Ein phantastischer Schwandel, der einst großes Aufsehen erregte Die Sitzung der Verwundten im Spukhaus / „Denke, merke, schweige!“

Es war ein sehr altes Haus in dem erstgegründeten Städtchen Dippoldiswalde, nahe der südlich-böhmischen Grenze. Das alte Haus gehörte früher zum Schloss und war später durch den Stadtbauer und durch eine breite Straße von ihm getrennt worden. Die feierlichen Truppen hatten das Haus noch im 30-jährigen Kriege als „Messehaus“ benutzt. Es war dann später im siebenjährigen Kriege zerstört worden. Dann hatte es ein Weibchen erworben, es wurde nämlich herabgerückt und einen Teil des Grundstücks in Hof und Garten vermindert.

Manchmal genau lag das Haus in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts trotzdem auch noch aus. Die alten Mauern und ein alter erhaltener Turm ließen es wie die Reste einer Burgruine erscheinen. Inwiefern das Haus eine gemauerte Kreuzkirche in früheren Jahrhunderten als Vorkirche benutzt worden. Der Volks Glaube hatte den Turm die feinsten Gänge und Gemäße mit Geiern besetzt. Man munkelte von unerklärlichen Erscheinungen, hinterließ sie aber nicht nach, dem unheimlichen Sinne zu nahe zu kommen.

Die Wasserleute Kräfte, die in dem alten Gemäuer wohnten, naherten sich dem Greisenalter. Auch sie teilten den Volksglauben, daß es in dem alten Hause nicht recht geberie. Dimalts waltete sie in den halbdunklen Gängen Schatten gesehen haben. Vorkriegsamt, der aus Fernen ankam, die zu seinen gewöhnlichen Gemäßen gehörten. Auf dem Berde braunte Feuer, das anstehlich keine menschliche Form angenommen hatte. An der Nacht erklang dumpfes Gepolter, die Türen der Keller öffneten sich auf geheimnisvolle Weise und schloßen wieder zu.

Ein arames Mäuschen war aus der Tür des Turmes getreten und hatte der alten Wäders-Tür zugerufen, sie möge zu ihm kommen und einen Satz mitbringen, den es mit Gold füllen werde. Vor Schreck fürzte die Frau zu Boden und verlor das Bewußtsein.

Die beiden Alten sind kinderlos und leben im Einsamkeit. Wenn man alle in Gefahr beabsichtigt einen irdischen Weibe aufzue? Wenn es ohne Gefahr ginge, wäre das verlorene Gold freilich eine herrliche Sache. Man zieht einen Bekannten ins Vertrauen und der teilt unter dem Siegel der Verheimlichung mit, daß sein Nachbar, der frühere Verwundte Dänel, mit Geiern unheimlich ist.

Mit diesem Dänel hat es nun eine eigene Verbindung. Er hatte wenn ein schwerer Aufschußstrafe abgeben. Die Strafe war ihm indifferant worden, weil er unter der Vorrichtung, einen von Geiern besetzten Saal haben zu wollen, sich erkundigt hatte. Immerdar hat er sich als ein phantastischer, aber nicht unheimlicher Mann. Recht nahete er recht und schloß sich durch allerlei Arbeiten, wozu auch das Mäuschlein von Kranken gehörte.

Dänel wird also einmündlich und erklärt sich bereit, alles zu tun, was in seiner Kraft liegt, um das Schicksal der beiden Alten zu wenden. Als das geheimnisvolle arame Mäuschen zum zweiten Male erscheint, wird Dänel herbeigeholt. Er untersucht den Turm und das Haus, und er ist nicht von dem aramen Mäuschen unbeeinträchtigt. Er ist sehr glücklich darin ab, es handle sich wohl nicht um nichts weiter, als um einen leichten Scherz. Den Vorfall hat er nicht als ein phantastischer, mehr aber, was man könnte durch Sitten und Taten bewirken, daß der Saal zum Vorkriegs-Gemäße komme. Dänel ist überaus für Verwundtheit und als alter Kirchengänger besetzt, und nun steht er Tag und Nacht auf den Stufen und betet, daß man ihm den Saal be-

stehen möge, um seine Schulden bezahlen zu können.

1848 siedelt Dänel mit seiner Frau und seinen Kindern in das leeren Gebäude oberhalb der Stadt des alten Dänels über. Aus dem einen aramen Mäuschen sind inzwischen fünf geworden, die alle gleichgültig gemeinsam ihren Besuch bei Dänel abwarten. Sie wälzen ihm Glück zum Fortschreiten des Erlösungsvertrages und verprechen, in der nächsten Jahresfrist den Saal zu seinen. Dänel wird nun zu erzählen, wie dieses vor sich ging. Die fünf Mäuschen erschienen in der bewußten Nacht, führten ihn eine vorher niemals bemerzte Wendeltreppe von 10 Stufen hinab in die Tiefe und dort weiter durch einen Gang in ein weites, hochgewölbtes Gemäße. Zwischen der Säulenreihe und den Wänden des Gemäües saßen alte und seltene Bäume und zwischen den Bäumen wies ein großer Tisch. Die bis an den Rand mit goldenen und Silbermünzen gefüllt sind.

Ueberaus sind in dem ganzen Raum sehr viele schlafende Männer und Frauen verteilt, und in einer Ecke sitzen vier Männer in reicher Schülersuniform auf hohen Stühlen um einen goldenen Tisch herum. Das sind die Verwundten, und der vornehmste unter ihnen, ein General mit mächtigem Schnurrbart, winkt Dänel näher heran und offenbart ihm, daß er, Dänel, berufen sei, ihm selbst und die anderen Verwundten aus dem Raum, in dem sie seit

Gar lustig ist die Jägererei . . .

Allerlei Weidmanns-Anekdoten

Der war kein Köhling.

Prinzregent Paul von Bayern sprach nach einem erfolgreichen Trieb auf Gemäßen den Dreizehner, einen noch recht tüchtigen Zehnjäger, in leuchtender Weise an: „Wie geht's Ihnen, Herr Köhling?“ „Ich dank Ihnen, Herr Köhling“, war die Antwort, „es geht ich — man wird halt immer dünner und älter.“ „Doo?“ „meine der Jagder und schmunzeln, ich bin aber älter als Sie, doch davon, daß man immer dünner wird, habe ich noch nichts bemerkt.“ „Ja, Herr Köhling, selber merkt man's net — aaber die anderen . . .“

Das Wädersmittel.

„Ach lassen Sie mal, Herr Köhling, was hat das zu bedeuten. Seit über drei Jahren hängt nun hier ein Schild mit der Aufschrift: 'Tüchtiger Mann zum Holzschälen geübt!' — Haben Sie den Mann immer noch nicht gefunden oder haben Sie so unglücklich viel Holz zu haben . . .“ „Keines von beiden, lieber Freund! Das Schild hängt nur da wegen der Weidner und der Wäders — den Wäders bis das Leben, dann reihen sie aus wie Schafleder.“

Spah.

Sinze und Kunst, zwei alle, unzerrenntliche Mäusche, werden sie über drei Jahren hängt nun hier ein Schild mit der Aufschrift: 'Tüchtiger Mann zum Holzschälen geübt!' — Haben Sie den Mann immer noch nicht gefunden oder haben Sie so unglücklich viel Holz zu haben . . .“

Da jagt Dänel, „Weißt du, die ganze Jägererei mach' einem wenig Spah, wenn man so alles unsehbar trifft — das ist in dann der rechte Wort.“

Da will es der weidliche Zufall, daß im gleichen Augenblick Weidner Same für den des Sprechers fliehen aus seinem Lager fährt

1695 Jahren durch die Pauser gefahren wurden, zu erklären, wenn er so fleißig forsche zu beten wie, um.

Also das ist es: die Weidner verlangen nur eine würdige Stätte zur Aufnahme des Schates. Dänel richtet nun zwei Zimmer seiner Wohnung dazu nach den ihm angewandten Besessenen ein. Mit Gold, Silber- und Buntmetallen wird nicht gepart. Auf hohen, von Säulen getragenen vieredigen Gestellen stehen 200 Väter, hohe, bunte Pyramiden sind da, auf deren Spitzen Krone prägen, Köhnen gemalte Kräfte, die Kräfte der verstorbenen Gruppen der Verwundten, fürz, das ganze aus Gold und Ruppe gefüllte Wunder macht bei künstlicher Beleuchtung einen mystischen Eindruck.

Bevor der Saal erhoben ist, wird er schon verteilt. 180000 Taler soll die Stadtgemeinde an Dippoldiswalde erhalten. 440000 Taler soll die Stadt der Stadt, 100 000 die Kirche, 100 000 die Armenanstalt und Schulen, jede Gemeinde in der Umgegend wird einzeln bedacht und — was zu den Kosten für die Erlösung der Verwundten beisteuert, soll nach Dänels Ermessen das drei- bis fünfjährige dieser Weidner empfangen. Dänel hat nämlich nicht bloß die Erlösung, sondern auch die Erlösung der Erlösung der Verwundten beisteuert, soll nach Dänels Ermessen das drei- bis fünfjährige dieser Weidner empfangen. Dänel hat nämlich nicht bloß die Erlösung, sondern auch die Erlösung der Erlösung der Verwundten beisteuert, soll nach Dänels Ermessen das drei- bis fünfjährige dieser Weidner empfangen.

Alle haben Geld gegeben, und jeder glaubt an Dänel. Der Saal wurde mehrmals bis an den Rand der Treppe gehen, die in das unterirdische Gemäße führte. Unten hörte er, wie Dänel mit den Weidner in atonesfürchtigen Worten sprach und einmal vernahm der stierende Mann, wie ein Geist zu Dänel sagte: „Denke — merke — schweige!“

Am April 1845 herricht arake Aufregung in Dippoldiswalde. Dänel hat veründert, der Saal der Saalfläche ist gekommen. Fast die ganze

— und daß der unsehbar Schätze belde Nothe mit Eleganz vorbesten. „Na, mein Weidner“, meinte Kunze, sich gefasch untreuhend, „nun wird dir wohl die Jagd wieder eine Zeitlang Spah machen.“

Ein waldreicher Sonntagmorgen.

„Ganze schon ist die Jagdbelustigkeit verformelt, da kommt endlich Heister Wäderschen heran.“

„Na, biste nu da — wo steckste denn?“ „Ja — bis man so alte seine Siebenfachen bekommen hat, das ist feine Kleinigkeit!“

„Hatte auch nichts verfaßen: den Spüngen, die Wurh, den Schnaps . . .“

„Alles daß ich nichts ist verfaßen!“

„Hatte deine Wädersche auch um?“

„Wäders!“

„Ja — nun können wir ja aufbrechen!“

„Doch nun frast Wäderschen sich lebhaft am Kopf: „Jellias! Jellias! Nun hab ich doch was verfaßen!“

„Was denn?“

„Meine Hühne hab' ich zu Hause stehen lassen!“

Das Wunder.

Kaiser Wilhelm I. war einmal beim Rükken Stoiberg zur Jagd im Harz. Als Strecke gemäßt wurde, meß man dem hohen Herrn 28 Schritte bis zur ersten Hühner. Der Herr Erkaunt hörte der Kaiser zu und meinte dann in besserer Sprache. „Na, ja, es geisteben schon Dine zwischen Himmel und Erde, von dem“ sich uniere Schmelzheit nichts träumen läßt! Ist es nicht ein Wunder: 28 Schritt habe ich erlent, während ich heute morgen nur 25 Patronen zu mir geschickt habe.“

Einwohnerchaft sammelt sich vor dem alten Saal, um die Wunderbegehung selbst mit anzusehen. Auch der Jägermeister hört von dem Saal, das dem Dänel und dem aramen Köhlinge besetzt. Was er hält es für angemessen, sich über die vorerwähnten Dinge zu unterrichten und beist sich in eigener Person in das Haus. Er befindet sich die unteren Räume, findet aber nichts Ungewöhnliches. Dann läßt er sich in Sälen Wohnung führen. Die aber teuerlich Einrichtung verlangt ihn zu der Kräfte, was dem Dänel und dem aramen Köhlinge nicht unangenehm war. Das ist die Einrichtung zur Aufnahme des Schates, den die von mir ersten Weidner in der heutigen Mitternacht aus den unterirdischen Gemäüen bringen werden.“ Der Amtmann darf weiter. Er weiß, was seines Amtes ist, verfaßt die Zusammenkunft, um die feststehende Mitternacht hinter Schloß und Riegel. In der ganzen Stadt herricht Weinen und Wecklagen. Was es nicht nicht die Klage der verwundten Seelen, sondern die Betrogenen, die ihre Stühle erheben. Vor allem das Oberste Kräfte, das sein ganzes Vermögen verloren hat.

Nach langer Verhandlung feste Dänel das Gehörnis des Weidners ab und wurde zu fünf Jahren Freiheitsstrafe verurteilt . . .

Der entlarvte Zauberkünstler

Ein Schüler des verstorbenen Cuffelungs-künstlers Houdini, der sich Zidani nennt, übertritt in gewisser Beziehung seinen ehemaligen Lehrer an und unterhält sich mit ihm lange in Indien aufgefahen und hat sich vor einem Jahr die Kunst des Hypnotisierens erlernt. Er gab dann in Nairobi Vorkrägen. Nach einer der Vorkrägen fand ein fenegelehrter Jäger zu ihm und bat ihn allen Ermies, ihn nach seinem Hause zu begleiten und der sein Haus für sechs Monate in Ruhe zu verlassen. Als Zidani sich weigerte, bot er ihm viel Geld. Als auch das nicht nützte, sog der Genalege feier Weidner und wollte ihn durch Drohungen einschüchtern, da aber freute Zidani sich durch einen Faustschlag nieder.

Ein anderer interessantes Erlebnis hatte er in Indien, als die Tochter eines Maharadschas heiratete. Am Hofe des Fürsten erregte damals ein Musiker die allgemeine Aufmerksamkeit, denn er besauperte, Goldmünzen aus der Luft zaubern zu können. Zufällig fühlte er jeden Tag dieses Räuseln ein größeres Publikum vor. Der Maharadscha ließ ihn dieser Vorkrägen beizuwohnen und ihm dann das Geheimnis zu enthüllen. Er wolle ihm dafür zum reichen Mann machen. Die Vorkräge fand auf einem Hof statt, in dessen Mitte ein Feuer angezündet wurde. Eine die Vorkräge lang bewachte sich der Musiker. Zidani besauperte nun, um zu sehen, wie der Feuer und nach ab zu Goldstücke in die Klammern. Dann plötzlich kniete er auf dem Boden nieder, griff in die Asche und holte ein Goldstück heraus. Er aruz dann noch weitere neun Goldstücke aus der Asche aus und bündigte sie alle dem Maharadscha ein.

Am nächsten Tag erstand den gleichen Trick aruz und erklärte dem Maharadscha, wie er bewerkstelligt wurde. Der Musiker wurde ins Gefängnis geworfen und mit ihm der Sekretär des Fürsten. Die beiden Männer hatten zusammen gearbeitet. Der Maharadscha hatte nämlich die Gemüthsheit, jeden Tag einen Scherz mit einer Wunderkraft zu betreiben. Der Sekretär war zu fischen, damit er sie hineinwerfen sollte. Der Sekretär aber ab frasteben dem Musiker das Gold, der sich nicht habe bereuen wollen, wußt aber die Hofmann feutz, durch diesen Trick bei Hofe eine mächtige und einflußreiche Persönlichkeit zu werden. Zum Schluß hat Zidani zusammenfassen wurde der Schwandel aufgedeckt.

Der Sekretär aber ab frasteben dem Musiker das Gold, der sich nicht habe bereuen wollen, wußt aber die Hofmann feutz, durch diesen Trick bei Hofe eine mächtige und einflußreiche Persönlichkeit zu werden. Zum Schluß hat Zidani zusammenfassen wurde der Schwandel aufgedeckt.

Der Sekretär aber ab frasteben dem Musiker das Gold, der sich nicht habe bereuen wollen, wußt aber die Hofmann feutz, durch diesen Trick bei Hofe eine mächtige und einflußreiche Persönlichkeit zu werden. Zum Schluß hat Zidani zusammenfassen wurde der Schwandel aufgedeckt.

hätte, wußt der Dike wegen, die Antopape abgenommen. Wie ein Goldhelm unmaß das blonde Haar ein abdrückt, etwas fantaisies Innamangerechtheit. Der Wind war klar und rein geachtet. Die hohe Gärten, das Inneposten zu diesem erzählten und offenen, lockeren Geistes.

Ein Mann, wie aus dem Märchenbuch, munkte Conditia öffentlich danken. Der Fremde ließ den Blick nicht von ihr. Das verwirrte sie so, daß sie sich erst lanagal zu einer Antwort zu zuwenden vermochte.

„Ach bin Conditia Polans“, sagte sie endlich. „Sie wollen doch sicherlich Waller forschen, nicht wahr?“

„Das — das auch.“ Wallf konnte sich nicht trennen von diesem süßen, weichen, reinen Antlitz. Herrgott, er mußte sich doch endlich vorstellen. Er sprang aus dem Auto, vernetzte sich: „Gestatten, gnädiges Fräulein — ich bin Wallf von Venen. Und was die Unterhaltung mit Ihrem Herrn Vater anbelangt, erwies — ich bin sehr dankbar für das, was Sie mir erzählt haben.“

Almada ab heulische Reiden von Almada. Die wollten austreten, gnädiges Fräulein. Willst du eine Verabredung. Ach, wir nicht wieder. Wenn Sie mich zu Ihrem Herrn Vater bringen wollen, ich —

„Steh, Almada.“ Ein leiser Gerentelch, der erie seit unbedenklichen Zeiten, traf die Dinterwand der kleinen Stute. Dann schwang sich Conditia aus dem Sattel.

Die war arüher als das gewöhnliche Mittelmaß, trotzdem wirkte sie neben dem hochgewachsenen Vater wie ein Zwerglein. Während sie an ihm aufstieg, überlegte sie unentworf, woher der Namen Wallf von Venen kam. Wer nur hatte ihr schon von ihm gesprochen?

Jetzt plötzlich wußte sie es. Peter St hatte viel von seinem besten Freunde gesprochen. Peter St. Er war kleiner als diese blonde Frau. Und hier leuchtende blonde Haare — das war sie! Wie wunderbar! Wie selber an vererbtete? Schuldlos wußte Conditia zusammen. Jetzt erst dachte sie daran, daß sie

Herrn von Venen unentworf angeerbt hatte. Was würde er nur von ihrer Erscheinung denken. Sie mußte doch Müti und Baii Gire machen.

„Verlassen Sie, Herr von Venen“, sie sagte es jetzt als ganz tadelloß unme Name, „daß ich im Namen meiner Eltern Sie bitte, uniere Gottvertraulichkeit anzunehmen.“

Wallf von Venen strahlte über das ganze Gesicht.

„Von Herzen gern, mein gnädiges Fräulein.“

Es kam so heuchlerisch, daß Conditia wieder rot wurde. Aber Sie nahm sich zusammen. So überstürzt und verlegen wie verhin wollte sie nicht am zweiten Male erscheinen. Sie spürte die Lippen und piff. Gleich darauf kam ein Indionerfnabe in fonderer Feinmode auf sie zu, anfertigte und sah sie frözend an.

„Reier, Almada in den Corral. Abzureiten braucht sich für nicht, ich bin nicht mehr gekommen.“

Da lädelte Wallf Venen wieder so eigenartig, und nun nicht mitlädeln zu müssen, sprach Conditia halbe weiter.

„Dann socht du Küßler, daß er das Auto verloren hat und schickt einen Jmbih auf den Platz. Bestanden?“

(Fortsetzung folgt.)

Was tut das Walros mit seinen Zähnen?

Neue Ermittlungen an einer fristigen Frau. Lebensart und Verbruttung der fischerbar zu beschaffen, zur Gattung der Hobben gehörigen Walrosse hatte man schon seit Jahrzehnten in den arktischen Gewässern eingehend erforscht. Aber man war sich über etwas nicht ganz im klaren: was tat das Walros mit den bis zu 80 Zentimeter langen Eckzähnen, die aus dem Mund heraus hervorstechen nach unten ragen. Als Kana- oder Anarkiswaffen waren diese Zähne kaum zu verwerten, im höchsten fischen sie auch nur einen schwachen Saft in dem relativ kleinen

Kopf des Walrosse zu finden. Jedenfalls schien der Saft nicht aruz aruz in sich für einen ernährungsstamm mit einem andersartigen Geheiß oder dergleichen.

Spanische Forscher, die firtlich von einer längeren Beobachtung aus, den Walros zurückgeführt, haben nun entzerrt einen wissenschaftlichen Auftrag, den sie mitkommen haben, eine Zusammenstellung der Verwendungsmöglichkeiten unternommen, die das Walros mit seinen Eckzähnen tat.

In erster Linie wußt das Walros mit den Zähnen den Schlamm auf und bringt so kleine Meerestiere an die Oberfläche, deren es eine Unzahl zur Ernährung braucht. Zur Zeit der Brunn kommen zwischen den Männchen Kämpfe vor, bei denen das Walros, entgegen den bisherigen Ansichten, dennoch ab und zu von den Eckzähnen Gebrauch macht. Die wichtigste Verwendungsmöglichkeit aber liegt in ganz anderer Richtung.

Wenn ein Walros auf einem Felsen hinaufsteht, so ist er auf einem Gletscher oder auf einem Eisberg ruht, dann kann es sich geduldig mit seinen verhältnismäßig dünnen und absteigenden Krallen fassen. Es bräutet ab, auf der Höhe eine Beckenform, es muß sich festhalten. Und diese Daten sind einfach die Eckzähne. Mit den Eckzähnen vermögen die älteren starken Tiere sogar tiefe Wände bis zu erheblicher Höhe hinaufzuklettern, indem sie einen Eckzahn nach dem anderen langsam vorwärts — sich selber festhaltend — über den Gletscher nach unten ziehen. Nach der Höhe von der Höhe ins Wasser zurück, auf die die Art und Weise vor sich.

Am fribsten aber stellen die Jäger fest, daß die Walrosse wie viele andere Tiere der Arktis auch, zum Ansterben verurteilt sind, wenn nicht unermüßlich noch fischerre Schutzmaßnahmen, die sie fischer schon angenommen werden, zur Erfüllung gelangen. Man fucht die Walrosse nämlich weniger wegen ihres Fetts und Fleisches als vielmehr wegen der Eckzähne an jagen, die als letzte Elfenbeinreste den Jägern großen Gewinn bringen.

Der Bauplatz fürs Finanzamt

Die wir erfahren, ist jetzt die ministerielle Genehmigung zum Anfang eines Bauplatzes am dem Kloster beim Merseburger Finanzamt eingegangen.

Zwei Baumarbeiter

In den Anlagen des Schöberggartens 'Nord' wurden in diesen Tagen zwei Baumarbeiter gefangen.

Merseburger Filmklub

„Die Stimme der Liebe“ Kammerlichtspiele.

In ihrem neuen Programm bringen die Kammerlichtspiele den ersten Film mit dem bekannten deutschen Tenor der Berliner Oper, Marcel Wittlich.

Volk und Film

Bericht im „Vollstübchen Sonne“.

Anlässlich des Internationalen Filmkongresses in Berlin fand, wie in allen Gauen Deutschlands, so auch in Merseburg ein Film-Vollstübchen statt.

Das Wetter für morgen

Nächstes noch vielfach wechselnde Winde, meist stark bewölkt und an den meisten Orten Regen.

Zum Obersturmführer befördert

Im Geburtsort des Führers wurden in Merseburg eine Reihe von Beförderungen in der SA ausgeführt.

förder. Die Obersturmführer haben Weg und Bedding wurden zu Sturmführern und die Sanitätssturmführer zu Sanitätssturmführern ernannt.

Halte die Bremsen in Ordnung

Am Freitagvormittag gegen 10 Uhr kam es auf dem Schilberg zu einer Verkehrsunfall.

Die Frauenhilfe macht einen Ausflug

Die Frauenhilfe der Altenburger Gemeinde unternahm am Mittwoch einen Ausflug nach Weiskau.

Gesperrte Straßen

Nach Mitteilung des D.V.M. vom 18. April sind in der Woche vom 28. April bis 4. Mai folgende Straßen im Gange gesperrt:

teilige Sperren: Leitzna-Weiskau. Beim Bauarbeiten von Weiskau bis Leitzna. Eventuell Umleitung über Merseburg oder Bad Dürrenberg.

Goldene Konfirmation

Am kommenden Sonntag findet in der Neumarktkirche die Goldene Konfirmation statt, zu der sich 23 Jubilare angefast haben.

Goldenes 53. Gedenken.

Anlässlich des Geburtstages des Führers verließ der Reichsjugendführer Adolf Hitler den ältesten Kämpfern der Hitlerjugend, die bereits vor dem Jahre 1929 der HJ angehört.

In das neunte Jahrzehnt.

Der Herrnhuter Wilhelm Feder, Gottshardstraße 36, beging am Donnerstag bei

recht guter Gesundheit und Mithilfe seiner 61. Geburtstag. Auch die Ehefrau des alten Herrn wird im Laufe des Sommers 81 Jahre alt.

Reichsarbeitsdienotlehrerinnen beim

Arbeitsgängen 14. Im Namen des Führers und Reichsarbeitslehrer hat der Reichs- und Preussische Minister des Innern Regierungsstatthalterin in Merseburg eine Reihe von Reichsarbeitsdienotlehrerinnen beim Arbeitsgängen 14. Merseburg, ernannt.

75 Jahre in bester Gesundheit.

Am Sonnabend, dem 27. April, kann der Altersrentner Gottlob Köhler, Seiten-Deutel 11, seinen 75. Geburtstag feiern.

Vertreten von Schaulenführern.

Die Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß für den Urlaub, den ihre Kinder anrichten, selbst, wenn es sich um Erneuerung einer neuen Schaulenführer handeln würde, in vollem Umfang haftbar sind.

Schlaflose aus ehemaligen Polizeibeamter.

Zur Bewältigung der in letzter Zeit stark angewachsenen Aufgaben der Zollarbeiter für polizeiliche und Aufsichtsaufgaben bei den Wehrungen hat der Reichs- und preussische Innenminister den Reichsarbeitspräsidenten für 1935 eine Reihe von nichtbeamteten Hilfskräften zugewiesen.

Aus der Umgebung

Die neue Hilfsleiterin.

g. Köpchen. Die Schulmutterbewerberin Fräulein Charlotte Langewitz aus Reba ist in eine Hilfsleiterinstelle nach Köpchen versetzt.

g. Wülfel.

Die Schulmutterbewerberin Fräulein Erna Scher von hier wurde nach Altsleben, Mansfelder Kreis, versetzt.

Selbstmordversuch vor der Verhaftung.

g. Wülfel. Ein Mischelner Betriebsarbeiter, der Unterhaltungen begehren wollte, verübte auf dem Rammberger Bauhof einen Selbstmordversuch in dem Augenblick, als man ihn festnehmen wollte.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Zum Eintritt in das Jungvolk. a. Reuthaus. Am Schulhaus ist eine Hilfe zur Aufnahme in das Jungvolk angebracht, dem jeder deutsche Junge beitreten kann.

Neue Gemeindebestimmungen.

a. Hohenweiden. Im Gemeindeausgangskassen werden wichtige Bestimmungen über Eber- und Baulandhaltung sowie über Bezirk der Taxen und auf das Bürgersteuernkommen 1934 hin.

Gemeindeband für Siedler.

a. Vöckau. Um dem Wohnungsmangel aufzugeben, hat sich die Gemeinde bereit erklärt, Gemeindeband an Siedler zu verkaufen.

Ruhe auf der Weide.

a. Burgliebenau. Durch die feuchtwarme Witterung in der letzten Woche zeigen die Weiden ein lautes Grün, so daß jetzt schon vielfach die Rufe auf die Weide getrieben werden konnten.

Auszahlung der Renten.

a. Schönbühl. Die Auszahlung der Militärverorgungsgebühren für Monat Mai erfolgt am Sonnabend, dem 27. April.

Sankt Petri Heil!

a. Gollleben. Am Mittwoch konnte ein Angler in der Nähe der Suppebrücke einen Fisch fangen, der das stattliche Gewicht von 7 Pfund hatte.

Um Leuna und Dürrenberg

Neue Straßenschilder. d. Bad Dürrenberg. Wir berichten von längerer Zeit von der Neu- bzw. Umbenennung verschiedener Straßennamen in der Groß-

gemeinde Dürrenberg. Nun sind Arbeiter damit beschäftigt, die neuen Schilder für die Straßenschilder anzubringen.

Die Mutter auf dem Wotzrad.

a. Bad Dürrenberg. Am Mittwoch gegen 16.30 Uhr ritten unter der Aufsicht hinter Kirchhofstraße der Wotzradler M. mit einem nach Leitzna fahrenden Wotzradfahrer zusammen, wobei die auf dem Wotzrad sitzende Mutter Verletzungen erlitt und einen Arzt beibringen mußte.

Silbernes Jubiläum.

d. Crepan. Das Gutsbesitzerpaar Paul Wandel konnte kürzlich das silberne Jubiläum begehen.

Ein Aufweg wird einacogen.

d. Leuna. Die Gemeinde Leuna hat beantragt, den Aufweg nach Crepan einzurichten. Einwürfe gegen die beabsichtigte Veranschlagung sind binnen vier Wochen bei dem Polizeiamt Merseburg schriftlich oder zu Protokoll geltend zu machen.

Das Lützenzer Land

Große Getreidediebstähle

Über 2000 Mark eingenommen und versenkt.

l. Köpen. Hermann K. und Walter A. aus Lützen, die seit langer Zeit in einer väterlichen Getreidehandlung beschäftigt waren, bestahlen in der Zeit vom August 1934 bis Februar 1935 ihren Arbeitgeber in ganz schwerer Weise.

Der Fensel steht an.

l. Köpen. In der Flur zeigen die Fenselschläge, durch die warme Witterung begünstigt, eine gute Entwicklung.

Die wilden Enten brüten.

l. Kleinahren. Das Grünwäldchen in der Nähe unteres Dörs wurde mit Vorklebe und wilden Enten als willkommenen Aufenthalts- und Brutort aufgefunden.

Der Name „Kneipp“ bürgt für Kaltheiner den Kneipp-Mahktasse!



1000 Mark Belohnung ausgeföhrt!

Die Fahndung nach den Autoräubern. — Ein Verdächtiger festgenommen und entlassen. Der Regierungspräsident in Merseburg hat für Angaben über die Verbringung der Täter für den 11. April unter Entwendung von 10 000 Mark den noch in aller Erinnerung liegenden Raubüberfall auf einen holländischen Bankboten verübt haben, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Die Verteilung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Alle Personen, die mit ihren Angaben über die Tat oder die Täter und die von diesen benutzte Limousine bisher vielleicht noch zurückgehalten haben, werden gebeten, nachdrückliche Wahrnehmungen sofort der Kriminalpolizei in Halle (Polizeipräsident, Zimmer 100), oder der nächsten Polizeidienststelle mitzuteilen. Strenge Vertraulichkeit wird zugesichert.

Die Kriminalpolizeistellen Ermittlungen sind während der Feiertage intensiv fortgesetzt worden. Auf Veranlassung der holländischen Kriminalpolizei wurde in einer Großstadt Mitteldeutschlands ein in verdächtigem Mann festgenommen, der nach eingehender Prüfung jedoch wieder entlassen werden mußte, da er als Miliärer nicht in Frage kommt. An der Fahndungsbeteiligung beteiligten sich besonders fleißig die Kriminalpolizeien von Frankfurt/W., Mainz, Köln, Wuppertal und Erfurt, wo nach den bisherigen Feststellungen sehr wahrscheinlich dieselben Täter im letzten Jahr ebenfalls schmerzliche Raubüberfälle auf den gleichen Zufahrtswegen ausgeführt haben.

Wenn die bösen Buben — — Wie sie einem „Eierwasserholer“ mitfallen.

In unerwartet mitteldeutschen Heimat haben sich zufällig eine alte Bierbräue die solange erhalten, daß es nach einigen Jahren stillen Verfallsens nur eines kleinen Antriebes bedurfte, um viele Stellen in alter Form neu erheben zu lassen. Eierwasser brachten von den Bergen des Harzes und Jannern tanzen mit Nabels fröhlich um die brennenden Kohlfische. Eine bekannte Seite ist auch das Eierwasser tragen. In der Nacht zum ersten Osterfesttag gehen die Mädchen still mit einem Krug zum nahen Bach oder Fließchen, um daraus etwas Wasser zu schöpfen. Auch die Männer huldigen dieser schönen Sitte. Dem Eierwasser wird vielfache Wunderkraft zugeschrieben, wenn der Wasserträger einige Bedingungen erfüllt. Dazu gehört auch die Verpflichtung, auf dem Wege zum Bach und zurück zu schlafen. Kein Wort darf über die Taten des Trägers kommen. Sollte das doch der Fall sein, dann wird aus dem mildtätigen Eierwasser böses Schlammwasser, von dem nur Unheil kommt.

So dachte ein brauner Mann, der in der Osternacht ausging, das wunderliche Wasser zu holen. Auf dem Rückwege kamen aber die bösen Buben, die immer zu schrecklichen Streichen aufgelegt sind und schütteten ihm einen Eimer riechenden Wassers nicht gerade über den Kopf, aber doch über die Beine. Der so unglücklich Betroffene dachte an seinen Schmutz und sagte zu der ganzen Angelegenheit sein Sterbenswörtchen. Er dachte aber auch an furchtbare Rache und das war die Hauptfache. Unter dem Gelächter der bösen Buben im dem anderen Menschen, die darüber aus ihrem Schlaf aufgeschreckt worden waren, bradte er das Eierwasser so heim, das daraus kein „Schlammwasser“ werden konnte. Dann führte er mit einem Strohbeutel auf die Straße, um an seinen Beinschmerz Rache zu nehmen. Die hatten aber Reifens angenommen und waren längst in Sicherheit. Der Mäher schlug nun blindlings um sich und verlorste einen Unschuldigen, der mit Geheiß zur Polizei lief und Anklage wegen Körperverletzung erstattete. Unser Freund mit dem Eierwasser muß sich demnach nicht wundern, daß er einen schmerzlichen Oberleibschmerz bekommt, der ihn erstickt und dort wird sich endgültig feststellen lassen, inwieweit sein Eierwasser ihm Glück bringen wird. — W.

Beim Fußballspiel getötet
Seltener Unfall bei Webra.

Ans Webra kommt eine schmerzliche Kunde. Kürzlich spielte eine Anzahl junger Leute dort Fußball. Einer von ihnen namens Heine erlitt dabei, natürlich unabsichtlich, einen Fußtritt vor dem Kopf und mußte nach Hause gebracht werden; hier ist er jetzt, wahrscheinlich infolge Darmverletzung, gestorben.

Noch ein schwerer Unfall beim Fußballspiel

In Bennigsdorf ereignete sich am zweiten Osterfesttag ebenfalls ein schwerer Unfall beim Fußballspiel. Der Spieler Karl Wagner wurde von seinem Gegenpieler unabsichtlich mit dem Kopf so unglücklich gegen die Wade getroffen, daß er einen schweren Oberleibschmerz davontrug. Der Verletzte mußte nach Ankauf eines Notverbandes beunruhigt in ein holländisches Krankenhaus gebracht werden.



Schwere Verwüstungen der Windhose in Ostthuringen. Das Dörfchen Birkigt bei Gera in Ostthuringen vollständig zerstört. Von den fünf Gehöften des Ortes wurden vier dem Erdbeben geopfert. Auf unserem Bild sieht man einen zertrümmerten Leiterwagen auf dem Hofe eines Gehöftes. Der Wirbelsturm hatte den mit Stroh beladenen großen Wagen aus einer verschlossenen Scheune herausgerissen und 15 m weit fortgeschleudert.

Hilfsmaßnahmen im Katastrophengebiet
Gauleiter Sandel und Ministerpräsident Machsler im Dörfchen Birkigt bei Gera

Für die von der Wirbelsturmkatastrophe betroffenen Einwohner in Ostthuringen, insbesondere in dem Dorf Birkigt bei Gera, sind am Donnerstagvormittag sofort umfangreiche Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet worden. Kurz nach dem Eintreffen des Reichsstatthalters Gauleiter Sandel, des Ministerpräsidenten Machsler und des Landesbauernführers Staatsrat Fuchter, mehrere Staatsräte und Vertreter der Gauleitung der NSDAP, des Gauess Thüringen einen sofortigen Kredit von 20 000 RM. zur Verfügung. Durch das Zulassenen von Partei und Staat wurde so zwei Einwohnern, deren Gehöfte am meisten zerstört sind, aus ihrer großen Not geholfen. Sie waren beide gegen eine derartige Naturkatastrophe nicht versichert und hätten ohne die Hilfe von Partei und Staat mittellos dem Nichts gegenübergestanden.

Eine seltene Adlerjagd in Halberstadt
Sonderjagd des berühmten Heineanns / Prachtsilde aus allen Erdteilen

Oben wurde im Stadtmuseum der Halberstadt Halberstadt eine vier Wochen dauernde Schau eröffnet, die weit über die Grenzen der eigenen Heimat Bedeutung verdient. Aus den reichen Schätzen des Museums Heineanns ist heraufgeführt, enthält die Prachtsilde aus allen Erdteilen. Es gibt wohl kaum eine Art, die in dieser Sammlung nicht vertreten ist. Die Sonderjagd zeigt auch einzelne Adler aus dem Paragan, der einzelnen Jagdschilde jedoch noch vor hundert Jahren als Durchzugsgebiet in Frage kam. Heute findet man die Adler im Paragan auch als Durchzugsgebiet nur noch selten, weil die Adler immer mehr der Vernichtung anheimfallen. In Deutschland sind sämtliche Adlerarten unter Naturschutz gestellt.

Wolkenbruch und Gewitter
Das Getreide mit Schlamm bedeckt

Nach dem Gewitter, das über das Land zog, hat es außerdem der Himmel mit die Wolkenbruch und Gewitter. Das Getreide mit Schlamm bedeckt. Nach dem Gewitter, das über das Land zog, hat es außerdem der Himmel mit die Wolkenbruch und Gewitter. Das Getreide mit Schlamm bedeckt.

Eine seltsame Entführungsgeschichte

Ein Verhör des Dampfsgewerks in Holsleben war auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle von zwei Männern, die einem Auto entzogen, überfallen worden sein. Die Männer schleppten den Jungen ins Auto und führten mit ihm nach Wendleben weiter. Am weitere Einzelheiten kann sich der Junge, der

frisch der Offizier vom Ordisdienst und der Wachhabende beim Reichswehrminister. Der Minister wird Leipzig am Freitag vormittag wieder verlassen.

Die Brutzzeit beginnt

In diesem Jahre hat die Brutperiode recht frühzeitig begonnen. Überall in Feld und Wald sind die Vögel dabei, ihre Nester zu bauen. Die Wildenten hatten es besonders eilig. Mitte April wurden schon zahlreiche Gelege festgestellt, und man traf brütende Enten an. Auch der Bachstelze flüchtete, die in unserer Merseburger Gegend nicht auch heimisch ist, hat bereits in den Bäumen auf ihrem willigen Nest, während an den Wasserläufen die ersten Wildententeufeln schon ausschließen konnten. Der Kiebitz treibt über den Weichseln sein Gelege in den nassen Weiden ist er um die Sicherheit seiner Gelege bemüht. Leider hat der Kiebitz nicht nur die Kräfte zu fürchten, sondern die Menschen plündern trotz des Verbots immer wieder die Gelege, um die wissbegierigen Eier zu genießen. Raubvögel treiben ihr Viehespiel, und das Balzen der Hähne will sehr sein Ende nehmen. Bei günstigem Wachstum der Gräser und Halme werden bald die ersten Gelege zu finden sein. Unverkennbar ist auch der Wachsler mit dem Bau seines Nests begonnen, das rund um die Höhe seiner Nester bauen. Die Stare haben sich ebenfalls bereits für entsprechende Wohnungen entschieden, und gegen Dornen hörte man zum ersten Male wieder den herrlichen Gesang der Rastelle. Die doppel ist, in Tannen, Nadeln, Weiden, Geisböden usw. ihr festes Nest zu formen.

Noch einmal soll daran erinnert werden, daß es nun höchste Zeit ist, die Nistkästen zu kontrollieren. Die Vermehrung der Sperlinge ist nachdrücklich zu verhindern, und bei den letzten Kontrollen konnte man feststellen, daß rund 50% aller Nistkästen von Sperlingen besetzt waren. Nun ist es höchste Zeit, den Meisen, Hofschwänzen, dem Trauerfliegenfänger, dem Kleiber, Baumläufer usw. freie Wohnung zu schaffen. Sie haben mit der Suche nach geeigneten Nistplätzen begonnen, und wenn wir nicht die Nester der Sperlinge mit dem Meisen aus den Nistkästen entfernen, das die Nistkästen der künftigen Mißgeheuten keinen Zweck verfehlt, da sich die Sperlinge von den Eingabenden nicht vertreiben lassen. Auch die Strauchbrüter rufen zur Brutperiode herauf. Die Zusammenkunft der verschiedenen Arten können wir den Vögeln recht bestmöglich sein.

Kirchenkollekte für Auslandsdiapora

In sämtlichen evangelischen Kirchen der Provinz Sachsen wird am nächsten Sonntag eine Kollekte zur Zweite deutsch-evangelischer Auslandsarbeit gesammelt. Dazu wird im Kirchenamt ein Aufruf veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: „Durch die Bande gleichen Glaubens, gleichen Volkstums und gleicher Sprache wissen wir uns mit unseren auslandsdeutschen Brüdern in aller Welt verbunden. Für das evangelische Auslandsdeutschum verantwortlich einzutreten, ist eine der vornehmsten Aufgaben für die Kirchenkirche der deutschen Provinz. Unseren Brüdern unterwerfliche Hilfe und Unterstützung, unsere Kirchtüte gehört den deutschen Evangelischen, die in der Zerstreuung unter fremdem Volkstum und oft auch unter fremden Konfessionen leben. Wir sind den deutschen Brüdern, die in Sturm und Not und Bedrängnis an ihrem evangelischen Glauben festhalten, danken durch ein wirkliches Opfer der Liebe!“

Samaritanerinnen in Auris.

Im Kolben. Zur Anfang Mai ist hier und in Weischin ein Samaritanerinnen-Auriss geplant. Meldungen nimmt Schewefer Kofe, hier, entgegen. Man rechnet mit einer guten Beteiligung.

Fischermeister Faust-Bettin 80 Jahre alt.

In Weittin an der Saale feierte vor wenigen Tagen der Fischermeister W. Faust seinen 80. Geburtstag. Der alte Herr besitzte seit 52 Jahren in dem Saaleflößchen Bettin ein Haus und Woblfischerei, die sich eines großen Ansehens erfreut. Seit seiner Niederlegung in Weittin, also seit nunmehr 52 Jahren, ist der Altjubilare Vater der Saale-Zeitung.

Reichsarbeitsdienstoffern bei der Arbeitsausleitung 14.

Im Namen des Führers und Reichsführers der SA, des Reichs und Preussische Minister des Innern Regierungstateninspektor Müller, ist die Arbeitsausleitung 14, Reichsarbeitsdienstoffern bei der Arbeitsausleitung 14, Merseburg, ernannt.

Silberne Hochzeit.

Weischin. Die silberne Hochzeit feierten am 24. April Herr Gustav Hiltner und Frau Therese geb. Adolph.

